

an Wolle oder Wein ein. – Die den Aufstätzen vorangestellte Einleitung von Benoît CURSENTE (S. 7–13) bietet eine präzise Synthese der Ergebnisse und zeigt neben dem aktuellen Forschungsstand verbleibende Fragen auf.

Doris Stöckly

Josef FLECKENSTEIN, Vom Rittertum im Mittelalter. Perspektiven und Probleme (Bibliotheca Eruditorum, Bd. 19) Goldbach 1997, Keip, XVIII u. 182 S., ISBN 3-8051-0297-6, DEM 116. – Zehn thematisch zusammenhängende Beiträge des ehemaligen Direktors des Göttinger Max-Planck-Instituts werden in diesem Bändchen, mit englischer Zusammenfassung sowie Addenda et Corrigenda versehen, in anastatischem Nachdruck präsentiert und durch ein Register erschlossen.

M. S.

Christoph ANZ, Gilden im mittelalterlichen Skandinavien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 139) Göttingen 1998, Vandenhoeck & Ruprecht, 326 S., ISBN 3-525-35454-1, DEM 72. – Bislang hat die Forschung zwei Gildetypen im ma. Skandinavien unterschieden: einen älteren einheimischen, der in rituellen Mahlgemeinschaften seinen Ausdruck gefunden habe, und einen jüngeren, der an kontinentaleuropäischen (Kaufmanns-)Gilden orientiert gewesen sei. Die vorliegende Göttinger Diss. macht diese gängige Einteilung gegenstandslos. Der Vf. skizziert zunächst verschiedene Ansätze der Forschung, das Phänomen Gilde zu beschreiben, und definiert dann Gilden als freie Schwureinungen, als soziale Gruppen mit einer alle Lebensbereiche umfassenden Zielsetzung. Bei dieser Betrachtung können die Mahlgemeinschaften nicht als Gilden gelten, da ihnen das assoziative Element fehle. In enger Anlehnung an die überlieferten Gildestatuten und einige ergänzende Quellen, aber auch unter Heranziehung selbst entlegener nordischer Literatur untersucht der Vf. die Gilden in Norwegen, Schweden und Dänemark von ihrem ersten Auftauchen im 12. Jh. bis zur Reformation nach Alter, sozialer Zusammensetzung, gegenseitiger materieller und immaterieller Sicherung, Verhältnis der gildeinternen Rechtsatzungen zum öffentlichen Recht, Beziehungen zur kirchlichen und weltlichen Obrigkeit sowie ihrer wirtschaftlichen Potenz. In allen Punkten unterscheiden sich die nordischen Gilden nur unwesentlich von den kontinentalen Vertretern der Gattung. Die Arbeit überzeugt ebenso durch die konsequente Verfolgung des gewählten Forschungsansatzes und die souveräne Beherrschung des Materials wie durch die Sorgfalt im Detail, wozu auch die erfreulich geringe Fehlerzahl bei Zitaten aus Quellen und Literatur in den nordischen Sprachen zählt. Dennoch bleiben einige Fragen offen: warum auch die kultischen Mahlgemeinschaften in den Quellen manchmal als Gilden bezeichnet werden; ob man nicht stärker zwischen Gilden unterschiedlicher Funktion differenzieren sollte, etwa zwischen Handwerkergilden und rein religiösen Bruderschaften; ob man Gesellengilden und Rosenkranzgilden trotz des fehlenden Schwurs zu den Gilden (definiert als Schwureinungen) rechnen kann; kurz: wie tragfähig der hier angewandte Gildenbegriff tatsächlich ist. Gerade diese ins Grundsätzliche zielenden Fragen aber machen das Buch auch für alle die lesenswert, die sich nicht speziell für die skandinavische Ausprägung des Gildewesens, sondern ihren allgemeinen Charakter interessieren.

Roman Deutinger